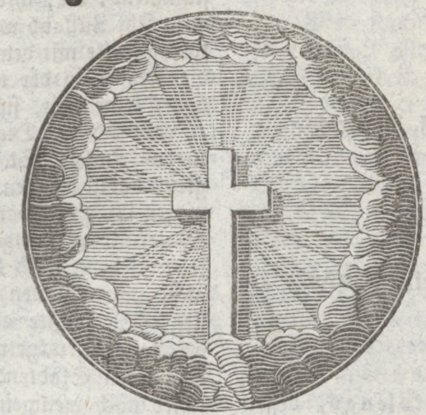
Schlesisches Kirchenblatt.

№ 44. VIII. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Proreftor des Klerikal-Seminars.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 29. Oktober 1842.

Für die Verstorbenen.

Denk', o Gott, im Vaterherzen,
Das im Wohlthun nimmer ruht,
An der armen Seelen Schmerzen
In der heißen Läut'rungsglut!
Ihr Geseufz' aus tiefen Gründen,
Ihre Buß' und Sehnsuchtslast
Kann nicht eher Ruhe finden,
Bis du sie begnadigt hast.

Trauernd sehen wir als Brüder
Ihre Schuld und Peinen an;
Denn sie bleiben uns als Glieder
Einer Kirche zugethan.
Und der Liebe Wechselbande,
Ewig fest, wofern sie rein,
Rufen: Laß' in jenem Lande,
Gott, die Lieben selig sein!

Ach, vor Allen nimm voll Güte
Jen' in deine Seeligkeit,
Die mit näherem Geblüte
Uns erzogen und erfreut!
Sicher hoffet ihr Vertrauen
Unsern Dank für Sorg und Müh!
Gieb dich ihnen dort zu schauen,
Lieber Vater, lohne sie!

Freilich haben All' als Sünder
Sich so oft vor dir verfehlt;
Doch du hast sie ja als Kinder
In der Taufe schon erwählt.
Und ihr echter Christenglaube
Blieb doch immer noch bewährt
Unter tausend Schmach im Staube
Deinem Himmel zugekehrt.

Als ihr Aug' im bittern Sterben
Für dies Land der Prüfung brach,
Hofft' es sicher vor Verderben,
Gott, bei dir ein Ruhgemach.
Denn befreit von Höllenschrecken
Schlummert' ihre Sühnungsmüh,
Und dein Tiefblick sah noch Flecken,
Und die Strenge strafte sie.

Siehe mit dem Augenmerke,
Das die Sünden so bewacht,
Auch auf uns're guten Werke,
Jetzt und früher dargebracht!
Hör' auf das Gebetespenden
Deiner großen Himmelsau,
Und vor Allem aufs Verwenden
Der erhab'nen Gnadenfrau!

Und du wirst, du kannst das Bluten
Jesu nicht auf's Neue seh'n,
Und den Seufzern in den Gluthen
Ohn Erbarmen widersteh'n!
Sieh', und dieses Blutes Krone
Röthet unsern Altar noch,
Und erhebt zu deinem Throne
Flehendlich ihr Sündenjoch!

Seelen in den Läut'rungsschmerzen,
Präget eure schwere Pein

Uns'rem allzuschwachen Herzen
Wider jede Makel ein!
Und erfassen uns die Flammen
Eurer Pein, so helfet fleh'n,
Daß wir liebreich bald beisammen
Gottes Licht und Frieden seh'n!

J. Rupprecht.

Der Kanonikus Cottolengo und sein Hospiz in Turin.

„In Turin starb der Kanonikus Cottolengo, dessen merkwürdiges Hospiz weltbekannt ist. Dieser Held des Glaubens und festen Gottvertrauens, dieser ganz arme Gründer einer herrlichen Anstalt, starb als Opfer seiner nie ruhenden Thätigkeit, indem er sich bei Unpäßlichkeiten keinerlei Pflege gestatten wollte. Er, der über Hunderttausende zu verfügen hatte, mochte sich nicht zu Bette legen, als ihn das Fieber schüttelte, und er starb sitzend auf einer hölzernen Bank, als er eben die Aufnahme eines armen Judenkindes in sein Hospiz befahl. Aber nicht blos alle Armen und Nothleidenden Turins fühlten seinen Tod schmerzlich, auch der König und sein Haus."

Mit diesen Worten berichteten die Zeitungen kürzlich den Tod eines der merkwürdigsten Männer unseres Jahrhunderts. Wir sind im Stande, unsere Leser mit seinem herrlichen Charakter näher bekannt zu machen, und lassen zu dem Ende den Correspondenten eines der besten Journale selber sprechen, der aus Turin (im Juli 1841) folgendermaßen schreibt.

Vor Kurzem war in diesen Blättern von unserm großen Pönitenzhause die Rede. Erlauben Sie mir heute von etwas Verwandtem zu sprechen, von dem merkwürdigen Hospiz in Turin, das dem Kanonikus Cottolengo seine Entstehung verdankt. Eine Charakterschilderung dieses Mannes wird sich daran knüpfen. Cottolengo scheint einige fünfzig Jahr alt, er ist äußerst einfach und hat in seinem Aeußeren durchaus nichts Ausgezeichnetes, dagegen viel Freundliches und Trauliches im Umgang. Er spricht ohne alle Prätension im Volkston, ja manchmal sogar ans Grobe streifend. Gewöhnlich mischte er Spaß und Scherz ein, und bei allem Ernst seines Geschäfts giebt er gern seinem natürlichen Hang zur Heiterkeit nach. Er ist der Sohn eines armen Bauers in dem kleinen, piemontesischen Dorfe Bra. Nach Vollendung seiner theologischen Studien erhielt er die Priesterweihe und trat in den Orden der Korpus-Domini-Kanoniker. So heißt eine Congregation von sechs Priestern in Turin, die einem der zahlreichsten und ärmsten Kirchspiele der Stadt vorstehen. Ich bin in genauer Verbindung mit mehreren dieser Kanoniker; sie versicherten mich, Cottolengos einfache zurückgezogene Weise habe sie lange das bewundernswürdige Verwaltungstalent gar nicht ahnen lassen, das er jetzt an der Spitze einer großen und in ihrer Leitung so schwierigen Anstalt darthut. Wundersam ist es, wie es sich erzeugt und nach und nach entwickelt hat.

Vor zwölf Jahren lebte im Kirchspiel Korpus-Domini (zum heil. Frohnleichnam) zu Turin eine arme Frau, aus Lyon stammend, die, ihrer Niederkunft nahe, erkrankte.

Ihr Zustand war lebensgefährlich, und der Kanonikus Cottolengo eilte mit den Tröstungen der Religion zu ihr. Er fand die Kranke in der tiefsten Armuth ohne alle Hülfe, und verlor daher keine Zeit, sich um eine Freistelle für sie in einem Hospiz zu verwenden. Dies gelang ihm auch; mit einer Eintrittskarte in das Hospiz St. Jean eilte er wieder zu ihr, und ließ sie sogleich dahin bringen. Der Arzt dieser Anstalt weigerte sich aber wegen ihrer Schwangerschaft sie aufzunehmen und befahl, sie in Maternité zu bringen. Aber auch hier zeigten sich Schwierigkeiten, denn nach dem Reglement der Anstalt konnte sie hier nicht aufgenommen werden, weil sie an einer hitzigen Krankheit litt. So mußte also die arme Leidende wieder auf ihr elendes Lager zurückgetragen werden, nachdem man sie unnöthig von dem einen Stadtende an das andere geschleppt hatte. Sie verschied nach wenigen Stunden; offenbar hatte Ermüdung, Unruhe und Angst ihren Zustand sehr verschlimmert. — Die Kanoniker von Korpus-Domini wurden von diesem Unglücke und den begleitenden Umständen ergriffen, und um zu verhindern, daß es sich wiederhole, mietheten sie einige Zimmer, um da Kranke aufzunehmen und zu verpflegen, die aus irgend einem Grund in andern Hospitälern keine Aufnahme finden konnten. Unglücklicher Weise bedrohte im folgenden Jahre (1830) die Cholera Turin, und die Regierung ließ aus Sanitätsrücksichten dies kleine, nicht unter ihrer Aufsicht stehende Hospiz schließen.

Die guten Kanoniker glaubten nun, mit ihrer milden Anstalt habe es ein Ende; nicht so Cottolengo; ihm war es unmöglich, seine armen, von allen Hülfsanstalten zurückgestoßenen, dem traurigen Schicksale überlassenen Kranken auf der Straße sterben zu lassen. Er hatte den Muth, gegen den Willen der städtischen Polizei dafür zu sorgen, ja selbst wider Berechnung menschlicher Klugheit. Er miethete außerhalb der Stadt in der Gegend des Palazothores ein kleines Haus, wo er ohne Geräusch und in der Nacht seine Kranken hinschaffte.

Dies Häuschen nannte er bezeichnend und schön Piccola casa della Providenza. Da die gefürchtete Cholera nicht kam, ließ es die Sanitätsbehörde geschehen. — Bald aber war die Piccola casa zu klein, denn täglich nahm die Zahl der Kranken zu. Darum miethete Cottolengo ein anstoßendes Haus, bald darauf noch eins und wieder eins, dann kaufte er den Grund, auf dem ein neues Gebäude zur Verbindung der alten errichtet werden sollte. Bald nachher war auch dies alles zu klein, denn jetzt, erst elf Jahre nach der Errichtung des Providenzhauses, gleicht es einer kleinen Stadt, worin mehr denn fünfzehnhundert arme Menschen wohnen, die keinen Anspruch zur Aufnahme haben, als weil kein anderes Hospiz der Stadt sie aufnehmen will.

Ein großer Saal für arme kleine Kinder. Sie sind sehr zahlreich, denn Cottolengo weiß, wie viele bei ihren Eltern in der Stadt an Mangel, an Sorge um Nahrung umkommen. Eine Zuflucht ist hier ferner alten armen Leuten geöffnet, die auf keine Weise mehr für ihren Unterhalt sorgen können. Unter ihnen sah ich vor einiger Zeit eine Frau von hundert und fünfzehn Jahren. Am zahlreichsten sind die Waisen. Neben religiösem Unterricht lernen sie noch ein Handwerk oder eine mechanische Kunst; zeigen sie aber eine besondere Anstelligkeit, so werden sie zu Schullehrern gebildet, und hernach als solche an die

Landgemeinden vertheilt. Auch eine sehr gute Taubstummenschule ist da. Vor fünf Jahren waren darin sechszig Zöglinge beiderlei Geschlechts von armen Eltern, welche das Schulgeld in der Turiner Anstalt nicht aufbringen konnten. Dieser Schule steht ein geschickter Mann vor, der, wiewohl selbst taubstumm, doch mehrere Sprachen versteht, und sogar eine kleine Schrift über diesen Gegenstand herausgegeben hat. — Keine Art von Unglück ist von dieser Anstalt ausgeschlossen, und sie hat sich seit vier Jahren erstaunlich vergrößert. Immer wird thätig daran gebaut, und in diesem Augenblicke wird ein Flügel von hundert Betten fertig. In der inneren Einrichtung ist es schon so weit gekommen, daß jede Klasse von Kranken oder Armen seine eigene Abtheilung findet. Jede Abtheilung trägt ihre eigene Kleidung, die etwas Komisches hat. Im Hause selbst wird alles bereitet und verfertigt, was zum Unterhalt der Bewohner gehört. Da giebt es Apotheken, Backöfen, Schlacht- und Waschhäuser, Werkstätten für Schneider, Schuhmacher u. s. w. Es werden Kühe, Ziegen und andere Hausthiere gehalten, damit die größte Sparsamkeit beobachtet und den Armen jeder Heller erhalten werden kann. In dieser großen Anstalt ist alles bequem und reinlich, aber nirgends Reichthum und gesuchte Sorgfalt; am wenigsten zeigt sich da Luxus wie in den Hospizen großer Städte. Sie bildet auch kein geordnetes Ganze, sondern besteht vielmehr aus einer Gruppe ehemals einzelner, jetzt durch neue Gebäude verbundener ausgebesserter Häuser. Ueber dem Haupteingange der Hauptthüre steht die Inschrift, unter welcher der Segen Gottes eingezogen ist: Piccola casa della Providenza. Nur die Kirche zeigt weniger Einfachheit und Sparsamkeit; sie ist mit Geschmack und Eleganz, selbst mit Luxus verziert und mit Marmor gepflastert; die Sakristei kann prächtig genannt werden. Aber erst in den letzten vier Jahren ist an ihrer Erweiterung und Verschönerung gearbeitet worden.

Zur Unterstützung in seinem unermüdlichen Eifer hat der Kanonikus Cottolengo barmherzige Schwestern in seiner Anstalt, denen er seine Thätigkeit mitzutheilen scheint. Sie besorgen das Materielle der Anstalt, pflegen die Kranken, Greise, Kinder u. s. w. Ueberdies besuchen sie Kranke außer der Anstalt, bringen ihnen Arzneien und Nahrung, wachen des Nachts bei kranken Handwerksleuten, die oft ohne alle Hülfe auf dem Lager hingestreckt sind. Außer diesen barmherzigen Schwestern giebt es auch noch Krankenwärter, Leute aus den höchsten wie aus niederen Ständen, die so vom Gottessegen, der auf dieser Anstalt ruht, ergriffen wurden, daß sie ihre glänzenden Verhältnisse verließen, ihr Vermögen der Anstalt schenkten, und sich dagegen nur Eins von Cottolengo ausbaten: die Erlaubniß, in seinem Hause die Kranken pflegen, und die Waisen unterrichten und erziehen zu dürfen.

Das Bewundernswürdige in dieser Anstalt ist aber ihr Gründer, die Seele dieses großen Körpers, das Haupt dieser kleinen und doch so schwer zu leitenden Republik, wo alles mit der größten Ruhe und Ordnung vor sich geht. Was das irdische Auge an diesem Menschen gewahrt, ist nur ein Mann, den seine Armuth und Einfalt auszeichnet, ein Mann, der nie in der vornehmen oder in der Geschäftswelt gelebt hat, der nie gereist ist, nie ein Wort über Staatswirthschaft oder Oekonomie gelesen, der nie einen Augenblick darüber nachgedacht, der nicht den geringsten Anspruch auf administratives Wissen macht, ein Mann, der nichts kennt als gränzenlose Frömmigkeit und Milde, der sogar nicht nach Klugheit fragt, kein anderes System hat, als unbedingtes Vertrauen zu Gott, keine andere Maxime, als die der Apostel.

Man staunt bei dem Gedanken, daß der gute Kanonikus diese Anstalt allein leiten kann, ohne auch nur einen Augenblick in Verlegenheit zu kommen, ohne den Muth zu verlieren. Es ist als bringe er Zufriedenheit und heitern Sinn hin, wo er sich zeigt. Auch nennt man ihn nur „Vater"; wo er hingeht, eilen ihm Alte und Junge entgegen, und reißen sich um die Ehre seine Hand zu küßen. Er aber lächelt ihnen freundlich zu, liebkoset die Kinder, und spricht mit ihnen von Gottes Güte für die Menschen, wofür sie ihn nicht genug lieben könnten. Dieser edle Mann hat so eine feste Ueberzeugung, nur das Werkzeug in Gottes Hand zu sein, daß er an des Herren Ruhm zu freveln glaubte, wenn er sich bei alle dem das geringste Verdienst zuschriebe. Darum wird er auch ernstlich böse, wenn er seine Anstalt anders als Providenzhaus nennen hört. Wie wohl man dies weiß, so geschieht es doch manchmal aus Versehen, daß Kranke in das „Hospital des Kanonikus Cottolengo" geschickt werden. Dann wird er in allem Mitleid mit ihrem Zustand unwillig, und antwortet trocken, er wisse gar nichts von einem Hospitale Cottolengo.

Seine Einfalt führt manchmal komische Scenen herbei. Alle Reisenden, die sich in öffentlichen Heil- und Wohlthätigkeitsanstalten beschäftigten, kommen nach Turin, mit dem Wunsche, den Kanonikus kennen zu lernen, und mit ihm über diese wichtigen Gegenstände zu sprechen, denn sie setzen bei diesem Manne große Kenntnisse und Erfahrungen voraus. Sie sind nicht wenig verduzt, wenn sie die Gleichgültigkeit und Kälte sehen, womit er den Ausdruck ihrer Hochachtung aufnimmt, und wie er so zerstreut ist, wenn sie ihm die glänzendsten Theorien unserer neuen Staatswirthschaftslehrer entwickeln, besonders aber wenn sie hören, daß er auf ihre brillante Gelehrsamkeit mit einer Einfalt antwortet, die an Beschränktheit gränzt: „ich weiß von alle dem nichts, ich habe wenig gelernt; von all' den schönen Kenntnissen verstehe ich nichts, und all' mein Wissen besteht im Vertrauen auf Gott." Dieses Lob Gottes flieht alles Lob, er fürchtet sich vor dem Ruhme, den man gewöhnlich als das Hauptmittel betrachtet, wodurch öffentliche Stiftungen gedeihen.

(Beschluß folgt.)

Bücher-Anzeige.

Biblische Real-Concordanz. Bearbeitet und herausgegeben von Sev. Lueg, Priester der Diözese Passau. Passau, 1842. Druck und Verlag der Pustet'schen Buchhandlung. Preis 4 Rthlr.

Der Werth dieses Werkes ist bereits in Nr. 5 dieses Jahrganges gebührend anerkannt worden, und Referent will nur bemerken, daß diese für Theologen, Seelsorger und Lehrer sehr brauchbare und nützliche Concordanz jetzt vollendet erschienen ist. Sie leistet zu verschiedenen Zwecken, namentlich aber zu Katechesen und Predigten wesentliche Dienste und ist weit zweckmäßiger und vollständiger, als

andere derartige Werke, welche nur über einzelne Glaubens- und Sittenlehren die wichtigsten Stellen der heil. Schrift aufführen. Indem Referent dies Buch nochmals empfiehlt, erlaubt er sich den Wunsch auszusprechen, daß Jemand, dem hiezu die nöthige Zeit und Kraft zu Gebote steht, es unternehmen möge, über die Glaubens und Sittenlehren, oder wenigstens über die ersteren, eine zweckmäßige Sammlung wirklich trefflicher, beweisender, lehrreicher und erbaulicher Stellen aus den heil. Kirchenvätern zu veranstalten, um sie Theologen und besonders Predigern zu nützlichem und erwünschtem Gebrauche darzubieten. Es fehlt zwar nicht an derartigen Arbeiten, aber sie sind mehr und minder zu unvollständig und nicht durchweg zweckmäßig, so z. B. selbst das in vieler Hinsicht recht schätzbare Werk von Schwab: „des christlichen Glaubens Reichthum, Schönheit und Kraft," in welchem einerseits viel Ueberfluß, andererseits auffallender Mangel herrscht, indem z. B. die heil. Sakramente größtentheils kaum flüchtig berührt werden.

Kirchliche Nachrichten.

Paris, vom 14. Oktober. Bei meinem Abgange von Breslau und aus dem Vaterlande thaten Euer Hochwürden die freundliche Aeußerung an mich, Ihnen zuweilen von mir und der Lage der Dinge in meinem neuen Wirkungskreise Nachricht zu geben. Zwar bin ich, wie Sie sehen, noch nicht auf meiner neuen Station, und anstatt an den Ufern des Ohio, wie ich es wollte, verweile ich gegenwärtig noch in der Hauptstadt an der Seine; werde aber, nachdem ich die Rückkehr des Abbé Brassac erwartet habe, in wenigen Tagen mit diesem Herrn nach Havre gehen, wo derselbe meine Ueberfahrt nach Nord-Amerika veranstalten wird.

Bevor ich aber Europa verlasse und mich dem Ocean anvertraue, nehme ich mir die Freiheit, Ihnen und, wo möglich, durch Sie auch meinen Freunden in Schlesien noch einmal von mir Nachricht zu geben. Meine Reise hat sich länger ausgedehnt, als ich es glaubte; doch ist es vielleicht nicht ohne besondere Zulassung der Vorsehung geschehen. Dieser Tage nämlich ist ein junger deutscher Priester aus Baiern hier angekommen, der ebenfalls im Begriff ist, als Missionär nach N.Amerika zu gehen. Ein Zögling aus dem Seminar von St. Sulpice, in dessen Nähe ich wohne und in dessen Kirche ich täglich das heil. Opfer darbringe, führte ihn mir zu, und so werden wir denn die Reise mit einander machen. Ganz allein hier angekommen, hatte er geglaubt, in Paris Reisegefährten für Amerika zu treffen; was aber, wenn ich und ein Franzose, der mit mir reisen soll, schon abgereist wären, schwerlich für den Augenblick der Fall gewesen wäre.

Baiern hat bis jetzt schon mehrere Missionäre nach N.Amerika gesendet und es ist die Aussicht da, daß binnen Kurzem noch andere nachfolgen werden. Möchte auch Schlesien, mein Vaterland, wo der Eifer für die Missionen gegenwärtig so rege geworden, diesem Beispiele nachfolgen! Gewiß giebt es manchen Priester unter dem jüngeren Klerus, der den Muth und das Verlangen hat, sich den außereuropäischen Missionen zu widmen, wenn ihm nur hinreichende Gelegenheit zu diesem Schritte geboten wäre. Deutsche Priester thun, wie bekannt, in N.Amerikas Freistaaten am meisten Noth; denn mit jedem Schiffe, so lauten die Nachrichten von dorther, kommen Hunderte von deutschen Auswanderern an, so daß alle Monate ihre Zahl um Tausende sich in Amerika vermehrt; allein sie haben und bringen keine Priester mit und darum fehlt ihnen auch das, was am meisten Noth thut. — Mein Gefährte aus Baiern, Herr Michael Heiß, ist 25 Jahr alt war und früher der Diözese Eichstäd angehörig; er hat Vater und Mutter und vier Geschwister im Vaterlande, die er um der Mission willen verlassen. Sein künftiger Wirkungskreis ist die Diözese von Louisville (früher Bardstown) unter dem hochw. Bischof Flaget. Ein Landsmann von ihm, der gegenwärtig noch nicht Priester ist, wird ihm später dahin nachfolgen.

In München sind es besonders die Herren Stumpf, Benefiziat an der Kathedrale, und Herr Hofkapellan Müller, die sich mit rühmlichem Eifer die Sorge für die Missionen angelegen sein lassen. Bei meiner Anwesenheit in München fand ich bei diesen Herren und andern ehrenwerthen Priestern eine freundliche Aufnahme und eine liebevolle Behandlung. — Das Kloster der Frauen vom guten Hirten, wohin ich am ersten Tage der Ankunft in München zu gehen genöthigt war, steht im äußeren Bau seiner Vollendung entgegen und München wird dann eine schöne heilbringende Wohlthätigkeits-Anstalt mehr haben, die manchen andern Hauptstädten nicht minder nöthig wäre, als der Hauptstadt Baierns. —

In Wien besuchte ich den päpstlichen Nuntius, Fürsten Altieri, der durch seinen Eifer für die Sache der Kirche und durch sein human und freundlich entgegenkommendes Betragen alle Hochachtung und Liebe sich erwirbt. Die Herren Bedini, Auditeur bei der päpstlichen Nuntiatur, und Herr Schwarz, Consul für die vereinigten Staaten N.-Amerikas, nehmen eifrigen Antheil für die Sache der Missionen. Ich erhielt von Letzterem ein Empfehlungsschreiben für New-York nach Rom nachgeschickt, das aber gegenwärtig unbenutzt bleiben muß, da ich nicht über New-York, sondern über New-Orleans meine Reise machen werde, um dann mit dem Dampfboote den Mississippi und Ohio hinauf bis nach Cincinnati zu fahren.

Während meines Aufenthaltes in Rom hatte ich die Freude den hochw. Herrn Bischof Rosati von St. Louis kennen zu lernen, der sich gegenwärtig in Rom aufhält. Er übergab mir eine Schrift (die römische Staatsschrift gegen Rußland), die ich an den Erzbischof von Baltimore mitnehmen soll; der heil. Vater selbst überschickt sie an den Erzbischof durch Herrn Rosati und dieser durch mich. Welche Herablassung und Freundlichkeit der hochw. Bischof Herr Rosati gegen mich zeigte, kann ich hier nicht schildern. Er umarmte mich und gab mir den Segen, den ich von ihm verlangt hatte, als ich und einige andere Priester ihn verließen.

Was soll ich nun aber erst sagen über die Milde und Güte des heil. Vaters. Ich weiß nicht mehr und nichts anderes zu sagen, als daß er uns (mich und meine zwei Begleiter) empfing und mit uns redete, gleichwie ein Vater mit seinen Kindern; — so ohne allen Zwang und mit solcher Vertraulichkeit, daß man eher glauben sollte, vor einem frommen, ehrwürdigen Landpfarrer zu stehen, als vor demjenigen, der zum Fürsten und Wächter über alle Völker und Nationen der Erde gesetzt ist. Meine Audienz bei Sr. Heiligkeit war auf den 10. September festgesetzt, Vormittag 10 Uhr. Nachdem ich mit meinen Begleitern, dem Herrn Courtins, päpstlichen Ehrenkammerherr und Kapellan der päpstl. Schweizergarde, so wie mit Herrn Rossi, Kapellan an der österreichischen Nationalkirche, in den Anti-Chambres des Papstes eine Zeitlang zugebracht, und daselbst gesehen, wie viele Fremde und Einheimische an einem Tage vom Papst Audienz erhalten, wurden wir zu Seiner Heiligkeit vor-

gelassen. Im einfachen Kamaldulenser Habit empfing er uns stehend an seinem Schreibtische. Beim Abschied überreichte Herr Rossi und ich dem heil. Vater eine Bittschrift, worin das Gesuch ausgedrückt war, Rosenkränze, Kreuze 2c. weihen zu können cum applicatione indulgentiarum plen.; er nahm sie an, und unterschrieb alsbald selbst die Bestättigung und seinen eigenen Namen. Der heil. Vater sah sehr gesund und wohl aus und sein Aeußeres giebt die Hoffnung, daß er trotz seines hohen Alters noch mehrere Jahre leben kann. — Als ich in Rom ankam, war ich mit dem Fieber behaftet und mußte auch daselbst eine Zeit lang das Bett hüten. Um mir meine Lage bequem und meinen Aufenthalt angenehm zu machen, hatte es sich Herr Dr. Aug. Theiner viele Mühe und Sorgfalt für mich kosten lassen, wofür ich diesem Herrn für immer dankbar bin. Durch seine Vermittelung wohnte ich im österreichischen Pilgerhause al anima, woselbst ich deutsche Priester traf (die Herren Rossi und Courtins), die mir alle Freundschaft erwiesen, so lange ich in Rom verweilte. — Vom heil. Vater mit seinem Segen begabt, den ich auch besonders von Sr. Heiligkeit für alle meine Freunde und Gönner in meinem Vaterlande erbeten hatte, verließ ich Rom am 14. September im Dunkel der Nacht und ging über Civita Vechia, Livorno, Genua nach Marseille und von da über Nimes, Orleans 2c. nach Paris.

Wilhelm Schonat.

Aus Prag berichten die Zeitungen: Die Aufhebung der humanen Bestimmungen des Toleranz-Patents durch die bekannte Anordnung über die Reverse hat in Prag auf die auffallendste Weise in Privatverhältnissen, besonders rücksichtlich des Erziehungspersonals in Privathäusern nachgewirkt. Eine große Menge protestantischer Ausländer, welche seit Jahren als Lehrer die Erziehung in verschiedenen Familien zur vollsten Zufriedenheit leiteten, sind nach und nach entlassen und sofort durch die Polizei über die Grenze geschafft worden. Besonders in den adeligen Familien wird die Erziehung wieder Personen aus dem Priesterstande anvertraut. — Ueber diese Thatsache äußern gewisse Zeitungen ihre Unzufriedenheit, weil es ihnen unlieb und ihren Ansichten und Wünschen entgegen ist, daß katholische Eltern und namentlich die höheren Stände endlich zu der Ueberzeugung kommen, daß es gut sei, ihre Kinder von katholischen Erziehern im katholischen Geiste bilden zu lassen. Ohnehin ist ja dies Mißverhältniß nur in katholischen Familien vorgekommen, da Protestanten nicht leicht katholische Erzieher angenommen haben. — Was protestantische Eltern vermeiden, darf doch wohl katholischen zu thun nicht verargt werden. Zudem sind die Erzieher in höheren Häusern gewöhnlich nur dünkelvolle Franzosen oder oberflächlich gebildete, französisch sprechende Schweizer, und daß deutsche Kinder nicht länger dem verderblichen französischen Einflusse anheimfallen, kann jedem Vaterlandsfreunde nur erwünscht sein. Die fragliche polizeiliche Hinüberschaffung über die Grenze lassen wir dahingestellt sein; sie gehört wahrscheinlich nur der pikant sein sollenden Ausschmückung des Referenten an. Hätte sie in einzelnen Fällen wirklich stattgefunden, so hat die humane kaiserl. österreichische Regierung hiezu gewiß andere als blos religiöse Gründe gehabt.

Bericht über die Bearbeitung und Herausgabe der neuen Karte der Diözese Breslau.

Eine Hochwürdige Diözesangeistlichkeit ist bereits in dem Vorwort und der Einleitung zu der am Anfange dieses Jahres erschienenen Statistik des Bisthums Breslau von dem Inhalte und der Einrichtung der neuen Karte der Diözese Breslau in Kenntniß gesetzt worden. Da es jedoch aus mehrfachen Gründen wünschenswerth erscheint, daß dieselbe in kirchlicher und politischer Hinsicht möglichst vollständig bearbeitet wird, und sonach eine Abänderung des ursprünglichen desfallsigen Planes stattgefunden hat, so beehren wir uns, Einer Hochwürdigen Diözesan-Geistlichkeit dies ganz ergebenst anzuzeigen, und ausführlichen Bericht hierüber nachstehendermaßen zu erstatten.

Die neue Bisthums-Karte umfaßt die ganze Provinz Schlesien nebst der Grafschaft Glatz, also auch die Antheile der resp. Olmützer und Prager Erzdiözesen, so viel davon im Königl. Preuß. Staate liegt, ferner den Kaiserl. Oesterreichischen Bisthumsantheil und den Delegaturbezirk in den Provinzen Brandenburg und Pommern. In kirchlicher Beziehung ist dieselbe eingetheilt in Commissariate und Archipresbyterate, wobei auch die Schulen-Inspektions-Kreise, die in der Regel mit den landräthlichen zusammenfallen, nicht fehlen; in politischer und resp. provinzieller dagegen in Regierungsbezirke und die vorgedachten landräthlichen Kreise. In ersterer Hinsicht sind sämmtliche katholische Kirchen, Kapellen und Schulen der ganzen Diözese Breslau, ingleichen der Grafschaft Glatz, des Distrikts Katscher (einschließlich die eingegangenen Kirchen-Ruinen, Kapellen oder Schulen) gezeichnet. Durch die Zeichen, welche diese darstellen, sind natürlich auch die Orte angegeben, an den solche existiren. Aus diesen Zeichen läßt sich unterscheiden, ob die Kirche eine Pfarr-, Curatial- oder Lokal-Kirche (bei welch letzterer ein Lokalist angestellt), und ob das Commissariat oder Archipresbyterat danach benannt ist. Die Mehrzahl der Kirchen oder Schulen 2c. an einem Orte ist durch eingeschriebene arabische Ziffern angezeigt. In letzterer Hinsicht sind auf der Karte zu finden sämmtliche Städte, Marktflecken, Dörfer, Kolonien und Vorwerke 2c., ferner sämmtliche Flüsse, Seen, Teiche 2c. so wie die höchsten Punkte der Gebirge, auf welchen hie und da Kirchen 2c., ferner die bestehenden Postanstalten mit Angabe, ob solche ein Ober-Post-Amt, Grenz-Post-Amt, Post-Amt, Post-Verwaltung 2c. sind, ingleichen die Chausséen, Haupt- und Nebenstraßen, Communikationswege 2c., auch die Eisenbahnen sind nach den vorhandenen Karten gezeichnet.

Durch Grenzen und Farben ist klar zu unterscheiden die Eintheilung der Diözesen und Provinzen in Commissariate, Archipresbyterate und Schulen-Inspektions-Kreise, in Regierungsbezirke und landräthliche Kreise. Durch Anwendung verschiedener Schriftarten sind die Orte, wonach Commissariate und Archipresbyterate benannt sind, Städte, Marktflecken und Dörfer 2c. leicht zu unterscheiden. Die Namen der Kreisstädte sind mit der Farbe des betreffenden Regierungsbezirks, die Archipresbyterats-Orte mit der Farbe der Diözese unterstrichen. Sämmtliche Städte und Marktflecken haben stehende, alle Dörfer, Kolonieen und Vorwerke 2c. liegende Schrift. Dörfer, wonach Archipresbyterate benannt sind, haben gleichfalls liegende, aber so große Schrift wie die Kreisstädte.

Die besprochene Karte liefert sonach ein möglichst vollständiges Bild der Diözese in kirchlicher und politischer Beziehung und wird

ganz zweckmäßig im amtlichen Geschäftsverkehr und besonders bei Visitations- und Inspektions-Reisen benutzt werden können.

Der Längenmaaßstab ist für das Bisthum 1/2 Dezimalzoll = 1 geographische Meile mit Ausnahme des Delegatur-Bezirks, wo derselbe um die Hälfte kleiner als der angegebene ist. Die mehrerwähnte Karte erscheint in vier Theilen, jeder in großem Bogenformat. Das erste Viertel, welches bereits gezeichnet und zur Lithographie befördert worden, enthält den nordwestlichen Theil Schlesiens und Theile von Brandenburg und Pommern. Das zweite Viertel enthält den südwestlichen Theil Schlesiens und die gleichgedachten Provinzen Brandenburg und Pommern und der dritte und vierte Theil enthalten den nörd- und südöstlichen Theil Schlesiens und einen Plan von Breslau, rücksichtlich dessen Eintheilung in Pfarrbezirke, jeder der letzteren besonders colorirt.

Hierbei können wir nicht umhin, obschon wir wohl wissen, daß es Eine Hochehrwürdige Diözesangeistlichkeit nicht liebt, wenn Ihre Verdienste um Kirche und Staat und um die Beförderung jedes gemeinnützigen Unternehmens auf künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiete vor der Oeffentlichkeit berührt werden, das bleibende Verdienst, welches Sich Hochdieselbe bei Beförderung und resp. reeller Unterstützung der Herausgabe der vielbesprochenen Bisthums-Statistik, die auf viele Decennien in materieller Hinsicht brauchbar ist *), mit Recht erworben hat, hiermit wiederholt dankbar anzuerkennen und in Betreff der Herausgabe der zu gedachter Statistik gehörigen Bisthumskarte ganz ergebenst anzuzeigen, daß in Betracht des Bedürfnisses derselben bereits mehrere Hundert Subscriptionen durch geneigte Vermittelung der resp. H. H. Erzpriester erfolgt sind. In dieser Beziehung und um den Preis für ein Exemplar der Karte feststellen zu können, finden wir uns aber zu der Bitte veranlaßt, daß diejenigen Herren, welche noch auf ein Exemplar zu subscribiren wünschen, dieß bei Ihren betreffenden H. H. Kreis-Erzpriestern recht bald thun mögen, welche letztere wiederholt um Einsendung der diesfallsigen Listen an den p. Nibetzki (unter dessen Leitung die Karte von dem hiesigen Königl. Oberfeuerwerker H. Duscheck gezeichnet wird) ergebenst ersucht werden. Da dieselbe auch für die katholischen Schulen und insbesondere für die H. H. Rektoren &c. brauchbar sein dürfte, so ersuchen wir ebenmäßig die Hochehrwürdigen H. H. Schulen-Inspektoren, auf die Anschaffung derselben gewogentlichst bedacht sein zu wollen, wobei wir anzeigen, daß sich auch die Hochgeehrte Redaktion des Kirchenblattes auf unsern Gesuch zur Annahme von Subscriptionen gütigst bereit erklärt hat.

Nach vorläufiger Berechnung werden für ein Viertel der Karte auf dauerhaftes Velinpapier gedruckt und illuminirt, bei tausend Abnehmern circa 20 Sgr. unter Umständen bezahlt werden können — ein nach unserm Dafürhalten äußerst billiger Preis, wenn man den Inhalt und die Einrichtung der fraglichen Karte berücksichtiget.

Endlich glauben wir noch, Eine Hochehrwürdige Diözesangeistlichkeit pflichtmäßig benachrichtigen zu müssen, daß Seine Hochwürden Hochwohlgeboren der Kapitular-Vikar Herr Dr. Ritter seine erleuchtete Mitwirkung — wie bei Herausgabe der Bisthums Statistik, auch bei jener der Bisthumskarte in geneigtester Rücksicht auf die Wichtigkeit und Gemeinnützigkeit derselben proprio motu zugesichert und mit gewohnter Loyalität und Liberalität gnädig bethätigt hat. Und wir dürfen uns sonach um so mehr mit der Hoffnung schmeicheln, daß Eine Hochehrwürdige Diözesangeistlichkeit die von uns erbetene Mitwirkung zur Herausgabe dieser Karte, welche wie die mehrerwähnte Statistik auf viele Dezennien brauchbar ist, und deren Herausgabe stets das diesfällige höchst ehrenvolle Verdienst für Hochdieselbe sichern wird, uns nicht versagen werde.

Breslau, den 20. Oktober.

Görlich. Nibetzki.

Oben erwähnte Diözesankarte habe ich in der Zeichnung gesehen und in jeder Beziehung so vorzüglich, vollständig und brauchbar gefunden, daß sie meine Erwartungen weit übertroffen hat. Gewiß wird sie einem wirklichen Bedürfnisse abhelfen und mehrseitigen Nutzen stiften. Daher möchte ich es gern als eine Ehrensache des Diözesan-Klerus ansehen, daß die Herausgabe dieser Karte unterstützt wird; denn müßte dieselbe wegen Unzulänglichkeit der Geldmittel unterbleiben, so wäre dies ein wirklicher Verlust für die Diözese. Je mehr ich deshalb recht zahlreiche und möglichst beschleunigte Subscriptionen wünsche, desto mehr bin ich auch zur Annahme derselben gern bereit.

Dr. Sauer.

---

*) Was die resp. Personalien betrifft, so dürfte in einiger Zeit in Folge desfallsiger Entschließung des Hochwürdigsten Ordinarius wieder ein gewöhnlicher Katalog im Druck erscheinen, bei welchem als Anhang die auf die Materialien der in Rede stehenden Statistik bezüglichen bekannt gewordenen Fehler und Veränderungen beigefügt werden sollen.
N.

Diöcesan-Nachrichten.

Schwiebus, 10. Oktober. Die schon seit längerer Zeit laut gewordenen heißen Wünsche der Katholiken des an der äußersten Grenze Niederschlesiens belegenen Archipresbyterates Schwiebus gingen, dem Höchsten sei gedankt, im Monat September d. J. in Erfüllung; es besuchte nämlich dasselbe Sr. Bischöflichen Gnaden, der Hochwürdigste Bischof von Diana und Weihbischof unserer lieben Diözese Breslau, Herr Daniel Latussek in der oberhirtlichen Absicht, den Gläubigen das heil. Sakrament der Firmung zu spenden, und die General-Kirchen-Visitation abzuhalten. Unbeschreiblich groß war überall die Freude, als die Kunde davon erscholl, und Alle waren eifrigst bemüht den hohen Gast auf das Feierlichste zu empfangen.

Am 21. September Nachmittags 3 Uhr kamen Sr. Bischöfl. Gnaden in Züllchau an, woselbst Hochdieselben der Erzpriester von Kommerstädt aus Schwiebus und der Kreisaktuarius, Pfarradministrator Woitschek aus Mühlbok gebührend bewillkommneten. Am 22. begann die General-Kirchen-Visitation in der Pfarrei Oppelwitz, wurde in den darauf folgenden Tagen in den Parochieen Rentschen, Schwiebus, Liebenau, Mühlbock und Jordan fortgesetzt; und am 1. Oktober nach Anhörung der heil. Messe begaben Sich Sr. Bischöfl. Gnaden von Schwiebus zu gleichem Geschäft in die acht Meilen davon entfernte Parochie Neuzelle und Lokalie Seitwann, woselbst der Visitationsakt am 4. d. M. beendet wurde.

Es würde zu weitläufig sein, alle Empfangsfeierlichkeiten, das Lauten der Glocken, das Entgegenkommen der in Prozession versammelten Gemeinden, die Ausschmückung der Kirchen und musikalischen Aufführungen im Einzelnen zu beschreiben; genug sei es zu bemerken, daß ein gleiches Streben, den Hochwürdigsten Herrn Bischof nach Kräften zu ehren und zu erfreuen, in allen Parochieen sich deutlich manifestirte.

Der Hochwürdigste Herr Bischof besuchte in jeder Parochie zuerst die Kirche, ertheilte den bischöflichen Segen, und sprach vor — und nach — demselben, so wie auch nach Ertheilung des heil. Sakramentes der Firmung kräftige Worte des herzlichsten Brudergrußes, der Belehrung und Ermunterung. Seine Worte aus dem Innersten des Herzens gesprochen, fanden den schönsten Anklang in den Gemüthern der gerührten Zuhörer, und nicht nur katholische, sondern auch evangelische Glaubensgenossen sahen in stiller Bewunderung auf den guten Hirten hin, der durch seine gemüthlich freundliche Ansprache, durch sein herablassendes und liebreiches Benehmen gegen Jedermann, die Herzen Aller, ohne Ausnahme für sich zu gewinnen wußte.

Hochderselbe brachte in jeder Pfarrkirche dem Allerhöchsten das heil. Meßopfer dar, ging dann prozessionaliter mit dem Klerus und den Gemeinden auf die Friedhöfe und hielt daselbst die Gebete für die Verstorbenen. So wurden also auch die nicht vergessen, die uns allen auf Erden einst theuer und werth waren, und mit denen wir durch die Bande der Liebe und Freundschaft noch immer innigst in Verbindung stehen.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit schenkte der Hochwürdigste Herr Bischof den Schulen, wo Hochdieselben die längste Zeit verweilten, in allen Lehrfächern Selbst examinirten, und durch außerordentlich freundliches Herablassen zu den Kleinen sich deren besonderes Zutrauen und Anhänglichkeit gar bald, zur großen Freude der Anwesenden, im höchsten Grade erwarben.

Wenn überhaupt für einen Katholiken der Besuch eines Bischofs ein Ereigniß voller Freude, Wichtigkeit und Bedeutung ist, so mußte die Gegenwart des Hochwürdigsten Herrn Bischofs, bekannt durch Sein leutseliges liebevolles Benehmen, nur um so erfreulicher alle Herzen berühren, als mit Seinem Eintritte in dieses Archipresbyterat zugleich der Segen von Oben herab sichtbar zur Erde kam. Beinahe vier Monate waren die Schleußen des Himmels verschlossen geblieben, die Sommer- und Wintersaat entbehrte ganz des erquickenden Regens und kein Pflug war im Stande, den ausgedorrten Boden zu lockern. Das stille Seufzen der Menge und die lauten Gebete der Priester in den Kirchen um einen durchdringenden Regen wurden erst erhört, als der Hochwürdigste Bischof die Grenzen des Kreises berührte: denn am 22. September fiel reichlicher Regen auf die lechzenden Fluren herab. So machte die Erfüllund heißersehnter Wünsche in Betreff irdischer Bedürfnisse die Gemüther auch für geistliche Segnungen empfänglicher, und beinahe 2400 Seelen empfingen mit Andacht das heilige Sakrament der Firmung.

Nachdem Sr. Bischöfl. Gnaden noch mehrere, der für erloschen erklärten Kirchen des Kreises in Augenschein genommen hatten, um sich an Ort und Stelle von ihrer Beschaffenheit zu überzeugen, entließen Hochdieselben mit herzlichen, ja brüderlichen Worten die, mit aller Liebe und Anhänglichkeit ihrem Oberhirten ergebene Archipresbyteratsgeistlichkeit, und kehrten unter Versicherung der größten Zufriedenheit und Freude über den auch im Schwiebusser Archipresbyterat bemerkten kirchlichen Sinn der Gläubigen und das freundlich brüderliche Zusammenwirken der Geistlichen, nach Breslau zurück.

Das Andenken an die zu schnell entschwundenen schönen Tage Seines hiesigen Aufenthalts wird uns stets theuer, tröstend und erhebend sein.

Deutsch-Piekar, 13. Oktober. Die Stimme der kathol. Wahrheit hat das Eigenthümliche, daß sie selbst sich den Weg zum Herzen bahnt, wo man es nicht geflissentlich vor ihr verschließt. So oft sie ungezwängt und frei ertönt, dringt ihr Schall in alle Welt. So weit der blaue Himmel reicht, erstreckt sich als Reich Gottes seine heil. Kirche, und wo sie Haushälterin ist, findet das Wort der Wahrheit Anklang und gastfreundliche Aufnahme; sie ist jenseits ferner Länder und Meere, wie unter den Angehörigen daheim beliebt, geachtet, geehrt, weil von allen verstanden. Sie klagt freimüthig ihr Anliegen, und die Sprache des wohlgeordneten Hauses wird von allen Mitgliedern kindlich brüderlich beherzigt, und wo an einem Orte ein Nothstand eintritt, eilt man von nah und fern zum Beistande herbei. So erging von hier aus, vor nicht geraumer Frist eine öffentliche Bitte und Ruf, und er traf Bruderherzen nahe und ferne, und über die Landesgrenzen hinaus ward vor ihm hin die Bahn geebnet „zu den Kindern Gottes," Behufs Erbauung der hiesigen neuen Marienkirche. Und der Ruf drang auch nach Galizien. Die dasigen Katholiken werden zwar von dem hiesigen, wiewohl bedeutenden Wallfahrtsorte und seiner entstehenden prächtigen Kirche wegen der örtlichen Entlegenheit seltener frommen Gebrauch machen; dennoch aber bedurfte es für sie nur der Kunde von der Noth einiger ihrer Mitbrüder, und das katholische Mitgefühl regte und bethätigte sich recht ansehnlich. Insbesondere haben die Diözesen Tarnov und Lemberg eine große Anzahl sehr würdiger Geistlichen, welche sogleich bereit waren, den Bau unserer Marienkirche zu unterstützen, und darin noch durch das Beispiel ihrer Oberhirten um so mehr angeregt wurden. Den Beweis hiefür giebt das nachfolgende Verzeichniß von den Theilnehmern an den Kirchenbauaktien.

Herr Krol, Rektor des Seminars in Tarnov, 5 Rthlr.; Hr. Kyas, Katechet des Gymnasiums, 5 Rthlr.; Hr. Tryba, Vikar, 5 Rthlr.; Hr. Bogdalik, Professor, 10 Rthlr.; Hr. Valerian Servatowski, Professor, 10 Rthlr.; Hr. Pikulski, Kanzler des bischöflichen Konsistoriums, 5 Rthlr., alle in Tarnov. Franz und Dorothea Strzigowski aus Biala in Galizien, 5 Rthlr.; Hr. Ignaz Antetzki, Präfekt des Seminars für sich und seine Familie, 10 Rthlr.; Hr. Clemenz Popiel, Präfekt des Seminars, 10 Rthlr.; Hr. Franz Karkoszka, Spiritual des Seminars, 10 Rthlr.; Hr. Joannes Mika, Kanonikus, 10 Rthlr., alle in Tarnov. Hr. Joseph Motor, Vikar in Grzybow, 10 Rthlr.; Hr. Schubert, Vikar, 10 Rthlr.; Hr. Dudzik, Pfarrer in Witkowice, 10 Rthlr.; Hr. Brożeck, Pfarrer in Kozny, 5 Rthlr.; Hr. Valerian Servatowski, 10 Rthlr.; Hr. Joseph Sobczynski, Secretair des hochw. Herrn Bischofs von Tarnov, für denselben und seine Familie, 15 Rthlr.; Hr. Schotteck, Pfarrer in Kenty, 10 Rthlr.; Hr. Stanislaus Witalski, Administrator in Komorowice, 5 Rthlr.; Hr. Franz Szleszarczyk, Kanonikus, 10 Rthlr.; Hr. Joseph Sobczynski, auf die Meinung des hochw. Hr. Bischofs, 5 Rthlr.; Hr. Valerian Servatowski, auf dieselbe Meinung, 5 Rthlr.; Hr. Anton Heer, Professor, 10 Rthlr., alle in der Tarnover Diözese. Hr. Karl Snarski, S. J. zu Lemberg durch Anweisung, 25 Rthlr.; Hr. Joseph Perkowski, Superior zu St. Petrus in Lemberg, 6 Rthlr. 10 Sgr.; Wittfrau Angela Pokulinski in Lemberg in Golde 50 Fl. Cm., 35 Rthlr.; Ministrir-Knabe Jakob Macialek in der S. J. Kirche zu Lemberg, 1 Rthlr. 12 Sgr., in Summa 257 Rthlr. 22 Sgr.

Miscellen.

An die frommen Leser des Kirchenblattes. *)

1. Den Nr. 42. des K. Bl. kundgegebenen Wunsch nach einer unparteiischen Zeitung theilen ohne Zweifel Alle, an die dieses Wort ergeht. Gleichwohl dürfte er zu den frommen gehören, insolang die Redaktionen unserer Provinzialzeitungen nicht durch ernstere Maßregeln zu einer Aenderung ihrer Taktik bewogen werden. Wir können uns selbst helfen, wenn wir nur wollen; es kostet nur eine kleine Entsagung. Schreiber dieses hat es bereits genug bereut, daß er dem mehrmal gefaßten Vorsatze, sich des Zeitungslesens ob der beregten Rücksichtslosigkeit ganz und gar zu enthalten, immer wieder in der Hoffnung untreu wurde, daß die den Katholiken zugemuthete Geduldprobe wohl einmal ein Ende nehmen werde. Des aufmerksam beobachteten Manoeuvre's, zufolge dessen die Zeitungen zur Beschwichtigung der indignirten Gemüther Ende jedes Quartals eine klügliche Zurückhaltung manifestiren, müde, haben einige passionirte katholische Zeitungsleser beschlossen, von nun an keine Zeitung mehr zu lesen, dagegen das dieser Lectüre gewidmete Geld künftig besseren Zwecken, etwa dem in nahe Aussicht gestellten Vereine zur Verbreitung erbaulicher Schriften zuzuwenden. Auch die der Zeitungslectüre geopferte Zeit läßt sich nützlicher verwenden, und die verehrliche Redaktion, wie auch die Mitleser des Kirchenblattes wollen nachstehenden wohlgemeinten Vorschlag in Erwägung ziehen:

2. Die Namen der von nun an im Herrn entschlafenen Leser des Kirchenblattes werden der verehrlichen Redaktion kostenfrei mitgetheilt, welche ihnen allwöchentlich einen Platz im Kirchenblatte einräumt, und die Verstorbenen dem frommen Gebete der Leser empfiehlt. Letztere werden das geforderte Liebesopfer gewiß gern darbringen. **)

Die resp. Redaktionen der vaterländischen Zeitungen werden nicht umhin können, diese Aeußerungen eines ihrer Meinung nach recht zelotischen Katholiken zur Ergötzung ihrer geistesverwandten Abonnenten weiter zu veröffentlichen, welchen es hinwiederum überlassen bleibt, Jene für den etwaigen Ausfall von Zeitungshonorar schadlos zu stellen.

*) Eingesendet von einem eben so durch seinen persönlichen Charakter, wie durch seine amtliche Stellung hochachtbaren Katholiken.

Die Redaktion.

**) Diesem Wunsche zu entsprechen steht von Seiten der Redaktion kein Hinderniß entgegen.

Die Redaktion.

Die drei Edelsteine der Marienkirche zu Deutsch-Piekar.

Der heil'gen Andacht tief empfundnes Sehnen
Baut Jesu Mutter still ein Gotteshaus;
Man würde große Schätze dazu wähnen, —
Doch glänzen nur drei Edelsteine d'raus!
Sie werden nie der Zeit zum schnellen Raube,
Der erste Diamant ist — fester Glaube.

O Himmelsbote, wie zwingst du die Herzen
Mit Allgewalt zum milden Wohlthunssinn;
Daß einst die Nachwelt kühle ihre Schmerzen,
Bringt glaubensvoll sein Scherflein Mancher hin.
Auf solchem Grund' nimmt dann so klar, so helle
Die Himmelsperle — Liebe — ihre Stelle.

Ach Vater, blicke segnend aus den Höhen
Auf deiner Kinder frommes Werk, daß heut
Und künftig einst man mag mit Staunen sehen,
Was — Glaube, — Liebe schafft zu jeder Zeit;
Denn fest vertrauend deiner milden Güte
Strahlt noch ein Edelstein, — der Hoffnung Blüthe.

E. Poppe.

Für die Marien-Kirche in Deutsch-Piekar:

Durch Sr. Bischöfl. Gnaden, den apostol. Vikar Herrn Mauermann von einigen Verehrern der seligsten Jungfrau in Dresden, 45 Rthlr.; M. G., 5 Rthlr.; aus Ratibor durch Herrn Curatus Poppe, 80 Rthlr.; dabei sind 20 Rthlr. 9 Sgr. als Ueberschuß des Beitrages auf ein Hochamt, das am 3. Oktober von dem Vereine des lebendigen Rosenkranzes veranstaltet wurde; durch Herrn Kapellan Blaczik, 10 Rthlr.; von den Frauen Gräfinnen Matuschka und Baroninnen Saurma und Herren Grafen Otto und Valer. Matuschka zusammen 117 Rthlr.

Für die Missionen:

Aus Gr.-Glogau, 16 Rthlr.; Beitrag der Kirchenblattleser in Sprottau, 1 Rthlr.; aus Ratibor durch Herrn Curatus Poppe, 40 Rthlr. 14 Sgr.; aus Dirschel durch Herrn Pfarrer Janotta, 7 Rthlr.; aus Kostenbluth, 7 Rthlr. 6 Sgr. 8 Pf.; und als Geschenk ebendaher, 2 Rthlr. 14 Sgr.; von Fr. Dir. P., 1 Rthlr. 15 Sgr.; vom Herrn Kapellan Suchy in Neuzelle, 1 Rthlr.; von einigen Frauen in Reichenbach, 2 Rthlr. 17 Sgr.; aus Katscher, 32 Rthlr.

Für die kathol. Kirche in Friedrichstadt:

C. G. in W., 5 Rthlr.; aus Protzan, 1 Rthlr.; von J. A., 5 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.; mehrere Ungenannte (Postzeichen L—n.), 55 Rthlr.; aus Ratibor als Opfer bei dem oben genannten Hochamte am 3. Oktober 4 Rthlr. 16 Sgr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

Die geehrten Mittheilungen, welche in dieser Nr. nicht Raum fanden, sind für nächste Nr. bestimmt worden.

H. C. v. K. in S. Ergebensten Dank. — H. L. D. in S. Wie die letzte Nr. des Kirchenbl. beweist, war der fragliche Brief richtig angekommen. Die Inlage ist sogleich sicher besorgt worden. — H. C. C. in S. Mit großem Dank. — H. P. L. in B. Wie immer sehr willkommen. Die Frage: keines von beiden ganz; die Wirklichkeit hält die Mitte; drum Erwartung in Geduld. — H. P. B. in N. Wir schreiben. — H. K. H in R. Sehr erwünscht — sobald es angeht aufgenommen. — H. K. W. in K. Herzlichen Dank. — H. B—r. in F. Mit Vergnügen angenommen, und baldmöglichst.

Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.